

164.
en
Stock der
is vom
irtem
er.
in der
auf

erschint täglich, mit Ausnahme der
Tag- und Sonn- und Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in Kop:
Halbjährig . . . 20 Kr. — 6.
Jahresjährig . . . 10 — —
Sonderjährig . . . 5 — —
Monatlich . . . 1 — 70 —
Mit Zustellung ins
Haus monatlich 2 — —
Einzeln Nummern 10 S.
Mit Postverendung:
im Inland:
Halbjährig . . . 14 Kr. — 6.
Sonderjährig . . . 7 — —
im Ausland:
Halbjährig . . . 18 Kr. — 6.
Sonderjährig . . . 9 — —
Für die Abnahme verantwortlich:
Friedrich Roth.
Manuskripte werden nicht zurück-
gegeben; unfrankierte Briefe nicht an-
genommen.

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Generale
werden in der Administration
dieses Blattes (Wintergasse 9)
angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expedi-
tionen: in **Budapest:** Bernhard
Eckstein, A. V. Goldberger,
Haasenstein & Vogler, Julius
Leopold; in **Wien:** A. Oppelik,
J. Danneberg, H. Schalek, M.
Dukes Nachf. (M. Augenthaler
& E. Lessner), Haasenstein &
Vogler, R. Mosse, E. Braun;
in **Berlin, Hamburg, Paris:**
Haasenstein & Vogler; in
Frankfurt a. M.: Haasenstein
& Vogler, G. L. Daube & Co.
Insertionspreis:
Der Raum einer einspaltigen
Garamondzeile kostet beim ein-
maligen Einrücken 14 Heller,
das zweite Mal je 12 Heller,
das dritte Mal je 10 Heller.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Muhlbach bei Josef Hlentz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Helarich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Georg Serfözö, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Elisabethgasse 59, wofür die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

Nr. 165.

Hermannstadt, Mittwoch den 20. Juli 1904.

120. Jahrgang.

Dhm Krüger †.

Mit dem alten Dhm Krüger, den in Clarens an den sonnigen
Ufer des Genfer Sees unerwartet der Tod ereilt hat, ist, mag dem
früheren Präsidenten der Transvaal-Republik auch manche Seite der
diplomatischen Kunst abgegangen und mögen ihm auch manche politischen
Fehler nachgewiesen worden sein, zweifellos eine Persönlichkeit dahin-
gegangen, die zu den markantesten der Zeitgeschichte gehörte. Weselvoll
und mannigfaltig sind die Geschicke dieses hervorragenden Mannes aus
dem Burenvolke gewesen, der schon als zwölfjähriger Knabe aus dem
Capland ausgewandert, um sich dem Druck der englischen Herrschaft zu
entziehen, und sich in der Transvaal-Republik, vom einfachen Feld-Cornet
an herauf dienend, zur höchsten Ehrenstelle, zum Führer des freien Buren-
staates aufschwang.

Des Menschen Leben währet 70 Jahre, und wenn es hoch kommt,
so sind es 80, und wenn es köstlich gewesen ist, so ist es Mühe und
Arbeit gewesen! So singt der Psalmist. Als des alten Dhm Krüger's
Leben 70 Jahre währte, da war es zwar Mühe und Arbeit, aber es
war auch köstlich gewesen. Denn damals hatte er, der am 10. October
1825 geboren war, und der schon im Jahre 1880 das Burenland in
den siegreichen Kämpfen bei Laingsnek, am Ingosloos und am Majuba-
Berge von der Herrschaft der Engländer befreit hatte, den schamlosen
Einfall der von der Chartered Company gebundenen Jameson-Bande
sieglich abgeschlagen. Damals, als alle civilisirten Nationen
über die energische Abweisung dieses räuberischen Einfalls frohlockten,
und als Kaiser Wilhelm sein so viel erörtertes Telegramm an den Prä-
sidenten der Transvaal-Republik sandte, worin er ihm den „aufrichtigsten
Glückwunsch“ über die „Wahrung der Unabhängigkeit der Burenrepublik“
aussprach, stand der siebzigjährige Dhm Krüger auf der Höhe seines
Ruhmes und der Popularität. Damals war sein Leben köstlich gewesen,
wenn es auch Mühe und Arbeit war, erfolgreiche Arbeit für die politische
und wirtschaftliche Hebung seines Landes und die Sicherung seiner
Unabhängigkeit.

Dann aber wandte sich das Schicksal der Buren, und der Stern
Dhm Krüger's begann zu sinken. Das ländergierige England gab seine
weitgehenden Pläne nicht auf, und die Politik der Chamberlain und
Rhodes benutzte jetzt die Unlanders-Bewegung als Hebel, um die freien
Burenstaaten unter das englische Joch zu bringen. Die langwierigen
diplomatischen Streitigkeiten, die der weitsehende und thatkräftige Dhm
Krüger am 11. October 1899 unterbrach, indem er den doch unver-
meidlichen Krieg erklärte und in das englische Gebiet einrückte, sind noch
in ebenso früher Erinnerung, wie die glänzenden Siege, welche die Buren
im ersten Theil des Feldzuges erfochten und der dann eintretende Um-
schwung, als die gewaltigen Massenheere Englands die decimirte Schaar
der heldenmüthigen Burenkämpfer immer enger umklammerten und nach
und nach erdrückten, bis sich die Buren in den Frieden vom 31. Mai
1902 unterwarfen.

Dhm Krüger hat — und das ist vielleicht der einzige dunkle
Punct in seinem wechselvollen Leben — diese tragische Wendung des
Krieges nicht abgewartet. Schon im September 1900, als das treulohe
Kriegsglück die Buren zu verlassen begann, flüchtete er von der Seite

seiner Mitkämpfer nach Lourenço Marques, von wo aus er sich am
19. October nach Europa einschiffte. Damals, am 13. September 1900,
urtheilten wir über die Handlungsweise des alten Krüger: „Präsident
Krüger, der vom Beginn des Krieges an als die Seele des Widerstandes
der Buren gegen die Engländer angesehen werden mußte, hat die Buren-
sache verloren gegeben. Er hat nicht gleich jenen Schiffscapitänen ge-
handelt, die lieber mit ihrem Schiffe untergehen, ehe sie es in Noth und
Gefahr verlassen, sondern er hat, ehe noch der letzte Funke des einst so
heldenmüthigen Widerstandes verglimmt war, seinen Posten verlassen.“

Es mag sein, daß Präsident Krüger damals hoffte, bei der einen
oder anderen Macht Hilfe für die Buren zu finden, aber diese Hoffnung
war eine eitle. In Frankreich hatte man für ihn nur Worte, nichts als
Worte, und in Deutschland, wo man ihm schon von Köln aus abwinnte,
nicht einmal diese. Ueber die Ergebnislosigkeit seiner Mission trauernd
und mit dem schmerzlichen Bewußtsein beladen, daß er durch seine über-
eilt e Flucht aus Transvaal der Widerstandskraft seiner Volksgenossen
einen schweren Stoß versetzt hatte, zog er sich zu den stammverwandten
Holländern in das Exil zurück, wo er seitdem, an den Gebrechen des
Alters leidend und über das Unglück seiner Nation trauernd, ein einsam
Leben führte, dem jetzt ein jäher Tod an den Ufer des Genfer Sees,
wo er Heilung von seinen Leiden suchte, ein Ende gemacht hat.

An seiner Heimat hing er bis zum letzten Athemzuge mit der zähen
Liebe des Niederdeutschen, und die Hoffnung, daß einst der Tag kommen
werde, wo die alte Burenherrlichkeit erstehen werde, hat er nie aufgegeben.
Die Bitte, die letzten Tage seines Lebens in der alten Heimat verbringen
zu dürfen, ist von der englischen Regierung rundweg abgeschlagen worden.
Wird sie auch den letzten Wunsch des Sterbenden abschlagen, daß seine
irdischen Ueberreste in der heimischen Erde beigesetzt werden mögen, jenen
Wunsch, den wir mit einer Abänderung der bekannten Heine'schen Verse
in die Worte fassen möchten:

Gewäh' mir, Bruder, eine Bitt':
Wenn ich jetzt sterben werde,
So nimm meine Leiche nach Transvaal mit,
Begrab' mich in burscher Erde!

Italiens internationale Lage.

I.

Rom, im Juli.

Wer wenige Monate zurückdenkt und sich der Begeisterung erinnert,
mit der man, auf die durch Loubet's Besuch neu befeuerte Freundschaft
trogend, in chauvinistischen Kreisen auf dem Gipfel der Macht sich wähnte,
der kann nicht ohne eine gewisse Wehmuth eine Schrift lesen, die der
frühere Großmeister der italienischen Freimaurerei, Ernesto Nathan, in
der „Nuova Antologia“ veröffentlicht hat. Mit seltenem Freimuth hält
er darin seinem Lande den Spiegel vor und zerstört rückwärtslos alle
Illusionen, welche die Mehrzahl seiner Landsleute über die Größe und
Macht und Herrlichkeit Italiens bis jetzt gehabt hat.

Der russisch-japanische Krieg ist eben ein großer Lehrmeister, hat
doch auch Oesterreich-Ungarn seine neue Heeresforderung von 400 Mil-
lionen mit den Erfahrungen aus diesem Kriege begründet. Ernesto
Nathan beginnt seinen Aufsatz mit einer Schilderung der Rück-
sichtungen der letzten fünfundsiebzig Jahre und erinnert dann an das
alte Sprichwort: „Wenn Friedenshymnen erschallen, ist der Krieg nicht

mehr weit entfernt.“ Italien hat ein Bündniß mit Oesterreich-Ungarn
und ist befreundet mit Frankreich und England. Was aber Oesterreich-
Ungarn betrifft, so kann es, wann immer es will, sich in Balkana fest-
setzen und hat dann stets die Möglichkeit, uns innerhalb drei Stunden
einen unliebsamen Besuch in Otranto zu machen; auch steht ihm jederzeit
durch das Etichthal der Einnahme in die Po-Ebene offen. Außerdem
sind alle italienischen Städte in Dalmatien von Durazzo über Spalato
bis Triest unter der Gewalt seiner Kreuzer. Frankreich hat sich in Nord-
afrika festgesetzt, streckt die Hände nach Marokko aus, und wenn es einst-
weilen die Küste von Tripolis noch verfehlt, so rückt es dafür immer
mehr ins Hinterland ein und lenkt dessen Handel nach Tunis ab. Und
Deutschland? Nun, Berlin ist nicht mehr das Centrum der interna-
tionalen Politik, sondern London und Paris, seitdem England und
Frankreich sich verständigt haben.

Allen diesen Gefahren gegenüber tritt in Italien das Interesse für
die äußere Politik immer mehr zurück vor den inneren und wirtschaft-
lichen Fragen, während die Gefahren unserer internationalen Lage immer
größer werden. Italien ist eben einer Schildkröte vergleichbar, die ihre
Schale verloren hat. Wir sind verwundbar an unserer Alpengrenze zu
Land, zu Wasser auf zwei Meeren, und in der ganzen Welt in unseren
Emigranten. Nach der niedrigsten Schätzung leben augenblicklich 3,614,064
Italiener im Auslande, nämlich 2,034,618 in Südamerika, in Nord-
amerika 745,149, in Centralamerika 2458, in Europa 652,053, in
Afrika 163,028, in Asien 10,615, in Australien 6141. Man kann die
Ziffern getrost höher anzusetzen wagen, so daß etwa fünf Millionen
herauskommen; dazu rechnet man noch die 800,000 periodischen Aus-
wanderer, die nur zu Saison-Arbeiten herausgehen und dann wieder-
kehren. Diese weißen Sklaven, die „Chinesen Europas“, wie sollen wir
sie in einem ernstlichen Conflict schügen, fragte der Verfasser, da wir
doch jetzt im Frieden schon so wenig für sie thun? Verwundbar also
von den Grajischen Alpen bis zur Karst und den Julischen Alpen, zur
See vom Ligurischen bis zum Tyrrhenischen, Ionischen und Adriatischen
Meere, verwundbar in den überall verstreuten Söhnen, die der Fluctuation
von partiellischen Verwaltungen und partiellischen Gesetzgebungen unter-
worfen sind, welche Mittel hat dieses Italien, um sich gegen die An-
griffe von außen zu verteidigen?

Eine Halbinsel, deren größte Städte am Meere oder in der Nähe
des Meeres liegen, hat nur ein Verteidigungsmittel — die Flotte, da
man unmöglich all' das Staatsvermögen zur Befestigung der Küsten an-
wenden kann. Aber die italienische Flotte ist geradezu auf der An-
lagebank vor einer Enquete-Commission. Daneben herrscht augenblicklich
die Mode, Alles Grau in Grau zu sehen, und so geht man herum und
erklärt, die Flotte sei durchaus impotent, ihr Material wertlos, ihre
Organisation mangelhaft, ihre Bemannung gespalten, unwillig, nieder-
gedrückt. Das sind eben die üblichen Uebertreibungen der Lateiner.
Vor wenigen Jahren rühmte man sich noch in ähnlicher Uebertreibung,
daß die italienische Flotte die drittgrößte sei; jetzt meint man, daß Italien
auf den Rang der Türkei herabgeunken sei. Doch lassen wir die Enquete-
Commission der Marine auf sich beruhen und consultiren lieber die
„Rivista Navale“ von Brassey, um etwas Positives zu erfahren. Sie
sagt uns, daß die letzte unter den großen Flottenmächten Japan, die
vorletzte aber Italien sei. Großbritannien hat an Schlachtschiffen erster
Classe 29, zweiter 11, dritter 17, im Ganzen 57; ferner 28 Kreuzer
erster, 60 Kreuzer zweiter, 46 dritter Classe, im Ganzen 134 Kreuzer,
zudem noch 34 Hochsee-Torpedoboote, also im Ganzen 225 Schiffe.
Frankreich hat insgesammt 114 Schiffe (35 Schlachtschiffe, 55 Kreuzer,
21 Hochsee-Torpedoboote), Rußland insgesammt 73 Schiffe, Deutschland 69,
die Vereinigten Staaten 62, Italien 52 und Japan 34. Oesterreich-
Ungarn, das nicht zu den ersten Seemächten gehört, hat Alles in Allem
13 Schlachtschiffe, 20 Kreuzer und 10 Hochsee-Torpedoboote, so daß es
Italien gar nicht so weit nachsteht. Und da, so fährt Nathan fort, die

Feuilleton.

Zwei Paare.

Roman von E. Köhler.
(29. Fortsetzung.)

Dora stand da, sie rührte sich nicht. Ihr Herz klopfte zum Zer-
springen, ihre Augen schimmerten feucht.

Geliebt, geliebt! Dieser Mann hatte sie jahrelang geliebt und sich
nicht verathen, und sie, liebte sie ihn denn nicht auch? — Hatte sie
nicht längst jeden Stolz, jedes Vorurtheil beiseite gesetzt um seinetwillen?

Sollte sie ihn ziehen lassen in dem Glauben, er sei ihr nichts,
nichts, als höchstens ein guter, angenehmer Freund?

Ein schwacher Laut rang sich von ihren Lippen, leise, einem Hauch
gleich, aber Bering hatte ihn doch gehört. Er wandte sich um und sah
sie fragend an.

Was er in ihren Augen las?

Mit einem Schritt war er bei ihr, sie lag in seinen Armen, halb
weinend.

„Und so lange habe ich nichts gewußt!“ rief er, ihren blonden
Kopf zärtlich an sich pressend. „Ich bin so ungeschickt, ich kann nie so
recht sagen, wie mir's um's Herz ist, und ich habe Dich doch so un-
endlich lieb.“

„Ich lese Alles in Deinen Augen“, lächelte Dora, zärtlich zu ihm
aufblickend.

Ja, in seinen treuen, ehrlichen Augen las sie sein Geständniß,
beredter, als er es je durch Worte ausdrücken konnte.

„Mein Gott, was geht hier vor?“ tönte plötzlich eine Stimme
dazwischen; Frau von Rosen war ungehört eingetreten und stand nun
vor den Beiden, sie mit großen, erstaunten Augen betrachtend.

Heinrich Bering sah die alte Dame etwas betroffen an, aber Dora
faßte ihn bei der Hand und sagte: „Mama, wir haben uns eben verlobt
und bitten um Deinen Segen.“

Frau von Rosen wußte nicht, was sie antworten sollte.

Einestheils war sie erfreut, andererseits regte sich wieder das Vor-
urtheil in ihr; dieser Bering war doch nur ein Bürgerlicher.

Dora sah ihr Bögem.

„Ich werde nie einem anderen Manne meine Hand reichen,“ er-
klärte sie fest, „also Mama, entweder Du behälst mich für immer
daheim, oder —“

„Ach Gott, Kind, ich freue mich ja,“ unterbrach sie die Mutter,
„lieber Bering, hier meine Hand, ich nenne Sie gern meinen Sohn und
Fritz ist gewiß auch mit Allem einverstanden.“

„Ganz bestimmt, um so mehr, als er sich selbst soeben verlobt
hat,“ bemerkte Dora mit der unbefangenen Miene von der Welt.

Es war gut, daß Heinrich Bering seiner zukünftigen Schwieger-
mutter eben galant die Hand geküßt hatte, so konnte er denn gleich den
Arm um sie schlingen und die entsetzte Dame zu einem Sessel geleiten,
denn Frau von Rosen war wirklich einer Ohnmacht sehr nahe.

„D,“ ächzte sie nach einer Weile, „meine Ahnung, Fritz will Ada
heiraten?“

„Ja, Mama, und sogar sehr bald,“ bestätigte Dora.

„Begreifst Du das? Begreifen Sie das, lieber Bering? Ada ist
ja ein nettes Mädchen — aber — Fritz hätte doch eine ganz andere
Verbindung eingehen können.“

„Wenn er sie aber liebt und nur in ihrem Besitz sein Glück sieht?“
fragte Dora.

Frau von Rosen schüttelte den Kopf.

„Das ist Alles recht schön, aber Fritz ist seinem Namen doch
einige Rücksicht schuldig. Du wirst zugeben, daß über Ada und ihrer
Mutter ein gewisses Dunkel schwebt, — mein Himmel, Frau von Blinkska
ist ja eine sehr achtenswerthe Frau . . .“

„Und wird demnächst kommen“, unterbrach Dora die Mutter, „dann
wird es sich erst zeigen, ob sie ihre Einwilligung nicht verweigert.“

Frau von Rosen überhörte ganz den Schlußsatz, schon bei Dora's
ersten Worten fuhr sie von ihrem Sitz auf.

„Maria kommt wider, sie kommt zurück und bleibt bei uns?“ rief
sie, „o, und das hast Du mir so lange verheimlichen können, Dora?“

„Ich habe es selbst erst vor wenigen Minuten erfahren. Aber
freue Dich doch nicht so sehr, Mama, Frau von Blinkska wird nicht
lange bleiben.“

„Warum? weßhalb?“

„Siehst Du das nicht ein? Sie kann sogar nicht bleiben, da
Du die Wahl Deines Sohnes mißbilligst. Denkst Du Dir das möglich,
Ada hier im Hause, nachdem Du Dich weigerst, sie als Tochter anzu-
nehmen?“

Frau von Rosen wurde verlegen.

„Ach ja! Nun, so böse nahm ich's ja nicht auf. Man kann noch
später darüber sprechen.“

„Nein, Mama, entweder Ja oder Nein. Es wäre für alle Be-
theiligten zu peinlich. Kannst Du Dich nicht entschließen, so ist es besser,
Ada verläßt unser Haus, ohne daß ihre Mutter hierherzukommen braucht.“

„Wie Du nur so sprechen kannst!“ zürnte Frau von Rosen; „Ada
ist noch krank und schwach; sie darf nicht fort und —“ legte sie nach
kurzem Kampfe hinzu, „sage Fritz, er solle sie mir bringen, ich nehme
sie als Tochter an.“

„O Mama, das ist schön von Dir!“

„Nun ja,“ meinte Frau von Rosen mit einer gewissen Würde,
„ich bin keine böse Frau, ich werde nur meist von meinen Kindern
verkannt.“

Dora beugte sich nieder und küßte der Mutter die Hand. „Ich
will Fritz holen“, sagte sie, „und nicht wahr, Mama, Du bist sanft
und gut zu Ada und machst keinerlei Anspielungen?“

„Wie meinst Du denn das?“ fragte die Dame halb beleidigt, „ich
bin doch immer gut zu ihr gewesen.“

Abfichten des Habsburger Reiches so erzieflich und unsere Beziehungen zu ihm so erhablich sind, so fordert es nur 400 Millionen für außerordentliche Rüstungsarbeiten, und davon ein gutes Theil für neue Panzerkreuzer.

Die Credite werden nicht bloß gefordert, um die neue Armirung der Artillerie zu fördern, sondern um die alten Schiffe durch neue zu ersetzen. Die Regierung hat sich an das strict Nothwendige gehalten, aber kein Kriegeminister kann sagen, ob wir nicht in einer sehr nahen Zeit neue Forderungen stellen müssen.

Was nun Italiens Sicherheit zu Lande angeht, so sind die Befestigungen an der österreichisch-ungarischen Grenze zum Theil mangelhaft, zum Theil ungenügend; daselbst gilt von der französischen Grenze.

Der Plan einer Coalition sämtlicher oppositioneller Parteien behufs Verschleppung des Sturzes des Cabinets Tiba beschäftigt die politischen Kreise in sehr lebhafter Weise.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 19. Juli.

Der Plan einer Coalition sämtlicher oppositioneller Parteien behufs Verschleppung des Sturzes des Cabinets Tiba beschäftigt die politischen Kreise in sehr lebhafter Weise.

Der „Observatore Romano“ veröffentlicht mit Bezug auf den Artikel des „Tempo“ vom 13. d. M., der betitelt war „Frankreich und der Heilige Stuhl“ folgende Note: 1. Es ist vollkommen falsch, daß die Erzbischofe von Rouen, Albi, Avignon und Algier, sowie die Bischöfe von Tarentaise und Vence aufgefordert wurden, sich nach Rom zu begeben, oder daß gegen sie eine Disciplinarmassregel nach Rom zu geben, oder daß gegen sie eine Disciplinarmassregel nach Rom zu geben, oder daß gegen sie eine Disciplinarmassregel nach Rom zu geben.

„Sprich nicht von der Vergangenheit und denke nur an eine glückliche Zukunft.“ lautete die Antwort der Tochter.

Sie nickte Bering freundlich zu und eilte rasch davon. Nach wenigen Minuten kehrte sie mit Ada und Fritz zurück.

Die Baronin schloß das Mädchen huldvoll in ihre Arme. „Ich weiß, Du wirst eine gute Tochter sein.“ sagte sie gerührt, „ich werde mich Eures Glückes freuen.“

Sie sprach kein Wort davon, daß sie ihre Einwilligung eigentlich nicht gern gegeben und bewies eine Milde und Güte, wie noch nie.

Nur zu Alice, die am nächsten Tage zu Besuch kam, bemerkte sie feinsend: „Ach, der gestrige Tag war schwer für mich. Seine beiden Kinder hingeben müssen, ohne jo rechte Freude daran zu haben, das ist doch hart. Ich muß mich mit dem Gedanken zu trösten suchen, daß Alles Bestimmung ist. Wie hätte sonst Dora, die früher Bering förmlich feindlich gegenüber gewesen, ihn auf einmal lieben gelernt; wie wäre Ada in's Haus gekommen, um mit meinem Sohn zu rauben, wenn nicht Alles Bestimmung wäre! Dagegen läßt sich nicht antämpfen, so füge ich mich denn!“

Drei Tage später traf Maria auf dem Rosenhof ein. Mit jubelndem Entzücken schloß sie ihr Kind in die Arme. Frau v. Rosen, die eiligt herbeikom, schloß sich fast beleidigt, daß Maria das junge Mädchen kaum aus den Armen ließ.

„Ich habe jetzt auch ein Auercht an Ada.“ sagte sie mit Nachdruck, „denn sie wird meine Tochter.“

Maria sah sie erstaunt an. „Mama“, flüsterte Ada schüchtern, „ich — ich — habe mich unterdessen mit Fritz verlobt.“

Die schöne Frau war sehr ernst geworden; eine Weile blieb sie stumm, dann reichte sie in unverkennbarer Erregung Herrn v. Rosen beide Hände dar.

„Ich weiß, Sie werden mein Kind glücklich machen“, sagte sie weich — „Gott segne Sie und den geschlossenen Band.“

Jetzt litt es Frau von Rosen nicht länger; sie hingte sich an Maria's Arm, um ihr Alles zu erzählen, dazwischen verlangte sie ausführlichen Bericht über Maria's Entfernung — sie kam aus dem Hundertsten in's Tausendste.

Dora mußte dazwischen treten. Sie fand plötzlich, daß Maria sehr bleich ausähe, und rieth ihr, sich für einige Stunden niederzulegen. (Schluß folgt.)

Stuhl jemals beabsichtigt habe, wegen der Abberufung des Botstachters Nizard zu Repräsentanten zu greifen, und die Bischöfe, die voriges Jahr dem Proteste des Erzbischofs von Paris sich nicht angeschlossen haben, zu bestrafen. Es ist vollkommen falsch, daß der Heilige Stuhl jemals direct oder indirect die irrigen Grundzüge, von denen der „Tempo“ spricht, anerkannt hat oder daß er sich jemals vom Wortlaute und Geiste des Concordats, der sehr verschieden ist von den späteren organischen Artikeln, entfernt habe.

Aus Sophia wird der „Pol. Corr.“ gemeldet, daß die den dortigen macedonischen Kreisen in den letzten Tagen aus dem macedonischen Provinzen zugetommenen Nachrichten beunruhigend klingen sollen. Es wird behauptet, daß das türkische Räuberumwehen in hohem Grade zunehme, daß die zurückgekehrten Flüchtlinge neuen Verfolgungen der Türken ausgesetzt seien, daß die macedonische Bevölkerung (besonders im Bezirke Ochrida) dem größten Elend preisgegeben sei.

Die momentane Lage auf dem Kriegsschauplatze in der Mandchurien ist folgende: Eine Besserung der russischen Situation könnte nur durch einen gewaltigen Sieg Kuropatkin's herbeigeführt werden. Dazu ist keine Aussicht vorhanden. General Kuropatkin hat fast alle seine Truppen nunnmehr bei Datschichao vereinigt, bei diesem wichtigen chinesischen Dorfe, das auf dem halben Wege zwischen Kaiping und Haiichang liegt.

Stimmen aus dem Publicum. Für die anlässlich des Todes unserer innigstgeliebten Mutter Frau Antonie Heinz aus zugewonnenen Beweise aufrichtiger und herzlichster Theilnahme, sowie für die schönen Kranzspenden sagen tiefgefühltesten Dank die tieftrauernden Kinder Gustav Heinz und Maria Rükauf geb. Heinz. Hermannstadt, 18. Juli 1904.

Local- und Tagesnachrichten.

Tageskalender der Fremden-Verkehrskanzlei (Großer Ring 14). Mittwoch 20. Juli.

Gemälde-Sammlung des Baron Bruckenthal'schen Museums. Großer Ring 10: Nach Anmeldung beim Museums-Diener. Eintritt 80 Heller.

Naturwissenschaftliches Museum, Garteneggasse 1: Nach Anmeldung beim Hausmeister. Eintritt 60 Heller, für Kinder 20 Heller.

Siebenbürgisches Karpathen-Museum, Garteneggasse 1: Nach Anmeldung beim Custos Karl Heinrich (kleiner Ring 27, 1. Stock) oder beim Cassier Ernst Lüdke (Großer Ring 12). Eintritt 1 Kr.

Städtische Kaffeehaus, Rathhaus, Freihergasse 2: von 11—1, 1 Uhr Mittags zu unentgeltlichem Besuche geöffnet.

— (Das Justizgebäude) soll — einer neueren Version zufolge — aus dem Hermannsplatze an der Stelle, wo jetzt die große Infanterie-Caserne steht, aufgeführt werden. In diesem Falle würde die Caserne abgetragen, an anderer Stelle eine neue gebaut und der Hermannsplatz planiert werden.

— (Hermannstädter Radfahrer-Verein „Die Falken“.) Mittwoch den 20. d. Abendfahren in den Zungenwald. Abfahrt 8 Uhr Abends von der Fahrbahn.

— (Ein russischer Ausgleich nach fünfzig Jahren.) Während des Krimkrieges im Jahre 1854 erregte die russische Tataren-Nachricht von dem Heretypen einen Todten in jeder wie immer blutigen Schlacht begreiflicherweise allgemeine Heiterkeit. Das böse Gewissen wegen der anderen todgeschwiegenen Todten drängt die russische Kriegsberichterstattung jetzt nach einem halben Jahrhundert zu einem ehrlichen „Ausgleich“, indem sie der erkaunten Welt auf einmal gefallene 30.000 Japaner (Bären) aufbinden wollte.

— („Die Situation auf dem Kriegsschauplatze.“) Im Verlage der Brüder Rohn in Wien I. ist eine neue Situationskarte vom Kriegsschauplatze nach original-japanischer Darstellung als Postkarte erschienen, die sehr gut geeignet ist, zur Entzifferung von unverständlichen Orten in solchen Telegrammen, wie es beispielsweise die gestern veröffentlichten waren, als Nothbehelf zu dienen. Nachstehend lassen wir alle auf dieser Karte angeführten Benennungen folgen: Golf von Liguen-gung — Keileri-Bai — Lau-wa-me-Bai — Soci-Bai — Tu-mel-tschu — Hait-is-schön — Kneip-ta-se — Das-is-nig — Lauf-Paß — Enten-Teich — Sau-huf — Schau-da-her — Tschin-tschin-bum — Port-Abraham — Hält-di-papp — Schau-schau — Seich-schön-dum — Da-gehts-ano — Fang-tu-an — Chinesische Schunken — Schen-zalu — Handleb-Schiffe — Dan-und-wan-Bai — Dadel-Halb-Zweil — Schiffsirake zum Golf von Petersli. — Die Karte hat auch folgende Zeichen-Erklärung: Russen, Japaner, Butki-Detail-Depot, Butki-Haupt-Depot, Heiligenbilder-Magazin, Berichtsfahrer, Ratsoje Telegraphie, Gerichtsbarkeit, Kojaken und Wacernfänger, Secundär-Bahn (System fliegende Blätter), Truppen. — Maßstab 1: 200.000.

— (Bericht von e. s.) Wie aus S z a t m a r berichtet wird, erregt ein mysteriöser Selbstmord große Sensation. Ein in der Stadt unbekannter junger Mann unterhielt sich drei Tage und drei Nächte

ununterbrochen in einem Gasthause, wobei er mit vollen Händen Geld verstreute. Ein Polizist, dem dies auffiel, forderte den Fremden zur Ausweiskleistung auf, worauf derselbe die Flucht ergriff und auf den ihn verfolgenden Polizisten einen Revolvererschuß abgab, der jedoch kein Ziel verfehlte. Dann kehrte er die Waffe gegen sich selber und tödtete sich mit drei Schüssen. Bei dem Selbstmörder wurde eine große Summe Geldes und ein mit der Adresse Bertalan David verlegener Brief vorgefunden. Die Polizei hat die Untersuchung angeordnet. — Auf der gegen Kovna führenden Landstraße fand man den Leichnam eines ermordeten Mannes, den man als den dortigen Anwalt Josef Szurda agnosicirte. Wie nachträglich ermittelt wurde, hat ein Dejeuner, der schon seit längerer Zeit gesucht wird, den Mann ermordet, um sich dessen Kleider zu bemächtigen und dann umso sicherer entweichen zu können. — Auf der Dresdener Haide ist bei einem Waldbrande ein Spaziergänger durch das Feuer so eingeschlossen worden, daß er keinen Ausweg fand und verbrannte.

— (Ein neuerlicher Brand in Lipto-Szent-Miklos.) Aus Lipto-Szent-Miklos wird vom 17. d. berichtet: Nach dem getrigen aufregenden Tag wurde die Bevölkerung unserer Stadt heute abermals von einer Feuersbrunst alarmirt. Um halb 11 Uhr Nachts ertönten wieder Feueralarme und Alles rannte auf die Brandstätte. Diesmal kam das Feuer beim Selcher Balka zum Ausbruch. Das Feuer breitete sich heute Nachts bis zum „Café Tatra“ und zum Sparcasse-Gebäude aus. Es brannte bereits eine geraume Zeit, als die Feuermehren der benachbarten Ortschaften am Brandplatze eintrafen. Die Mitglieder der hiesigen freiwilligen Feuerwehr sollen dem Obercommandanten erklärt haben, daß sie sich an der Löschaction eines eventuellen Brandes eher nicht betheiligen wollen, bis sie nicht für die während des vorgezogenen Brandes erhobenen Beschuldigungen volle Satisfaction erhalten haben. Um 1 Uhr Nachts war das Feuer vollständig localisirt.

— (Hundertneun Jahre alt.) In Miskolcz ist am 16. d. die Mutter des Spitalsoberarztes Dr. Heinrich Singer, Frau Witwe Abraham Singer geb. Katharine Herz, im 109. Lebensjahre gestorben. Die Verbliebene hinterläßt 18 Kinder, 40 Enkel, 47 Urenkel und ein Ur-Urenkel.

— (Aus Nah und Fern.) Aus Temesvar wird berichtet: Die Bade-Besitzerin Karoline Gellinek ließ die Kaiserin Alexander Gjobanics und Josef Kohn bei zwei Versicherungs-Gesellschaften auf je 10.000 Kronen versichern. Es stellte sich aber heraus, daß die Versicherung in schwindelhafter Weise erfolgte; an Stelle der eigentlich versicherten Personen, die krank waren, wurden dem Arzte zwei gesunde Personen vorgestellt, die er auch untersuchte. Gjobanics ist nun vor Kurzem gestorben. Es tauchte der Verdacht auf, daß er vergiftet wurde; in Folge dessen hat die Polizei dessen Exhumirung und Obduction angeordnet. — Aus Brzezan wird gemeldet: In der VII. Classe des dortigen Gymnasiums ereignete sich am 16. d. eine aufregende Scene. Der Gymnasiast Dziamba beschwerte sich bei dem Professor Klinger wegen angeblicher parteiischer und ungerechter Behandlung. Professor Klinger wies den Septimanan in energischen Worten zurecht, doch dieser wurde immer erregter und verlegte schließlich dem Professor eine Ohrfeige. Professor Klinger nahm den Septimanan im Vereine mit dem Schuldienere fest und übergab Dziamba der Gendarmerie. Während der Escortirung kam es zu großen Straßenkämpfen, da das Publicum, das von den Kollegen des Septimanans informirt wurde, für den verhafteten Partei nahm. Da die wenigen Polizisten nicht ausreichten, mußte Militär requirirt werden. Auf Intervention des Directors des Gymnasiums wurde Dziamba auf freien Fuß gestellt und gegen ihn sowohl die Disciplinar-Untersuchung eingeleitet, als auch der Staatsanwaltschaft die Anzeige von dem Vorfalle erstattet. — In der Fabrik elektrischer Bänder in Saint Martin de Creu fand am 16. d. eine Explosion statt. Von 14 dabeist beschäftigten Frauen wurden 4 getödtet und 6 schwer verwundet. Das Gebäude wurde vollständig zerstört.

— (Die That einer irrjinnigen Mutter.) In der Ortschaft Gyala verübte am 16. d. Frau Milan Nedelko in einem Anfälle von Wahnsinn eine gräßliche That. Sie impalirte mit einem Beile ihrem dreijährigen Söhnchen den Kopf, ergriff ihre fünfjährige Tochter und ließ auf die Straße in der Richtung gegen die Theiß. Man bemerkte die Abficht der Mutter, nahm ihr das Kind weg, ohne jedoch verhindern zu können, daß sie selbst sich in den Fluß stürzte. Sie ertrank und ihre Leiche konnte bisher noch nicht gefunden werden.

— (Allerlei.) Der Kiralyhazzer Locomotivführer Alexander Jancso hat seine 15-jährige Stiefenkelin erschossen und sodann mit derselben Waffe einen Selbstmord verübt. Das Motiv der Schredensthat war, daß Jancso seine Enkelin vergewaltigen wollte. Das arme Kind widerstand und wurde daselbe von dem Schufal ermordet. — Aus Karanjes wird der „Temesv. Hg.“ gemeldet: In der nahen Gemeinde Petrovnicza gebar eine romanische Bäuerin einen ausgebildeten Hund. Die Ohren waren verkrümmert. Die vorderen Füße waren länger, als die hinteren und hatten Nägel wie ein Affe; die Körperhaut war von menschlicher Farbe. Bezirksarzt Dr. Sigmund Szöröncsi hat die Mißgeburt in Spiritus aufbewahrt und wird sie einem Museum einpenden. Die Bevölkerung der Gemeinde wollte die Bäuerin lynchen, weil sie die Frau für eine Heze hält. — Der Ardennevald sieht seit drei Tagen in Flammen. Fünfhundert Hektar sind bereits vernichtet. Eine Ortschaft ist ernstlich bedroht. Truppen wurden zur Hilfeleistung entsendet. — Aus London wird berichtet: Bei Kingsbridge (Devonshire) wurde ein Leichnam an's Land gehült. Aus amerikanischen Münzen und Karten mit dem Namen Kent Vornis, die bei dem Leichname gefunden wurden, schließt man, daß die Leiche die des Bruders des Secretärs des Staatsdepartements der Vereinigten Staaten ist, der vom Bord des Dampfers „Kaiser Wilhelm II.“ kurz vor der Anfunft in Plymouth am 20. Juni verschwunden war.

— (Auf der Hochseitsreise verunglückt.) Aus Fiume wird vom 15. d. geschrieben: Ein junges Ehepaar auf der Hochseitsreise unternahm heute Nachmittags eine Kahnfahrt. Gegen 5 Uhr kippte die Barke aus noch unaufgeklärter Ursache außerhalb des Hafens unweit des Molo Maria Theresia um. Der Mann und die Frau, sowie der Barkeführer ertranken, während ein junger Burtsche, der sich gleichfalls in der Barke befand, sich durch Schwimmen rettete. Die Identität des ertrunkenen Ehepaares konnte noch nicht eruir werden. Ein auf der Oberfläche des Wassers gefundenes Couvert mit einem Hundert-Kronen-Schein trug die Aufschrift Adolf Gromen, Lemberg. — Nach einer anderen Meldung aus Fiume ist der Verunglückte der Krakauer Kaufmann Karl Turuskli.

— (Brand einer Spiritusfabrik.) Aus Berlin wird vom 17. d. gemeldet: Heute brach in der Spiritusfabrik von R. Eisenmann in der Mühlensstraße ein großes Feuer aus, das binnen wenigen Minuten in Folge der Explosion mehrerer Spiritusbehälter eine riesige Ausdehnung annahm. Bei einer Explosion wurden fünf Pferde des Besitzers getödtet, bei einer anderen erlitten 7 Feuerwehrlente zum Theil schwere Verletzungen. Um 5 Uhr war es den euerzigen Anstrengungen der Feuerwehr gelungen, den Brand auf das Etablissement zu beschränken und die Gefahr für die benachbarten Grundstücke zu beseitigen. Insgesammt wurden 15 Feuerwehrlente verletzt, sowie ein Stallmeister, der die Pferde zu retten suchte.

— (Das deutsche National-Comité zur Bekämpfung des Mädchenhandels) wurde von einer Hochstaplerin geprellt. Vor einiger Zeit erschien eine Person, welche sich Elisabeth Vornberger nannte und erzählte, daß sie durch Mädchenhändler um ihr Hab und Gut gebracht worden sei. Sie wurde reichlich unterstützt und mußte auch

das W die an dichtet Namen wegen noch i Brülle Vornber überno benüßt Ein W eine R aus d wurde geleitet zeitgen Es fin Zug; numme Gebote Einfam darbiet für Et Chim Betrad Rigor einen S gibt la sehr gu Tages Ameril sie folg zurück, Italien Mein i mir in aber n sehr un Die ein der so g Behand Zuneig sie sties gut wie Jancsi das der Zancki der „W Knaben gestrich freute in Freude u schließlich der Helo die Aufh hielt es diese üb mäßig e Plage n fügen. der neug zu zere Situation Lage bei Lehrer e einzufestl auch der leistung risfirten mit sich am nach Bank jf alsdann den dazu auch den schwinden meldet: allgemein mit seine Abends schon 28 was die gerathene je zwei den Unter Ableben d verhaftet geminte getroffen, vernag je ausgepro Leichenbe Folge hat Rippen u berichtet Die That Herzen li Seite ist Museum Körper n gezahlt w fammer b Simar d antworten Geschichte, herausstell gestellt ha

Aus dem Amtsblatte.

Vicitationen.

Am 30. Juli (auch unter dem Schätzungswerte) Fabrik...

Anforderungen.

Vom Hermannstädter Bezirksgerichte an Nicolaus Clogan...

Ausmachung.

Vom Elisabethstädter Bezirksgerichte, daß Nicolaus Porumb...

Amerik. Buchführung

lehrt gründlich durch Unterrichtsbücher. Erfolg garantiert.

H. Frisch, Bücherexperte, Zürich 52 (Schweiz).

Geschlissene Federn

frische Glaumen

zu billigem Preise zu haben bei Johanna Feldmann.

Jalousien in allen Farben.

Holz-Rouleaux

einfach bis hochelegant, zu den billigsten Preisen bei Ernst Geyer, Braunau in Böhmen.

Ein Geschäfts-Local

in samt Nebenräumlichkeiten im Hause Fleischergasse Nr. 14

Warnung!

Ich fühle mich veranlaßt, hiedurch Jedermann zu warnen...

Nicolaus Mihailovits, Rechnung-Unterofficier im k. u. k. Husaren-Regiment Nr. 1.

Den beliebten Ellischauer Schmetten-Käse

Wirtschafts-Direction Ellischau, Post Silberberg, Böhmen, unter geschäftlich geschützter Marke.

Nichts weiter, wie Globin



Alleinige Fabrik: Fritz Schulz jun., Act.-Ges., Eger i. B. und Leipzig.

Der Ausverkauf der „Concordia“

in der Fleischergasse in Specerei und Textil dauert nur noch kurze Zeit.

Bau-Tischlerei und Möbel-Fabrik

Johann Jaosa jun., Fabrik und Lager Hermannstadt, Elisabethgasse Nr. 18.

Johann Jaosa jun., Möbel-Fabrikant.

Färbergasse Nr. 14.

Kundmachung.

Ich gebe dem geehrten p. t. Publicum höflich bekannt, daß ich auf dem Territorium Nagyszeben das Baumeister-Gewerbe

Anton Paul, Baumeister.

Provinz-Aufträge werden angenommen.

Asthma

Bronchialkatarrh Lungenleiden

Lungenbluten Magenleiden

Erkrankte wollen sich die Zeit nehmen, entstehende Heilungsberichte zu prüfen. Es ist dies nur ein verschwindend kleiner Theil der fortgesetzt eingehenden.

Symptome: Husten, vielfach zum Erbrechen reizend. Auswurf zähen Schleimes. Stechen auf Brust und Rücken. Druck in den Schulterblättern.

Cur-Institut „Spiro spero“, Dresden-Niederlösnitz, Schulstrasse Nr. 49 d.

25-jähriger Bronchialkatarrh.

In meinem 18. Lebensjahre verlor ich meine Gesundheit durch einen Trunk kalten Wassers im erhitzen Zustande.

sich bei mir eines Morgens kreischende und pfeifende Töne in der Luftröhre ein. Ich versuchte, dieselben durch Räuspern wieder hinwegzubringen.

Franz Xaver Wagner, Haunstetten (Bayern).

Lungenkatarrh.

Vor 2 Jahren erkrankte ich an Lungenkatarrh. Ich zögerte noch eine Zeit lang und nahm dann ärztliche Hilfe in Anspruch.

Emma Kratzer, Monteursgattin, Ingolstadt, Münzbergstr. 7.

Lungenleiden, Lungenbluten.

Ich erkrankte im Jahre 1899 an einem Lungenkatarrh durch übermässiges Arbeiten, an dem ich gesandete, solange ich in ärztlicher Behandlung stand.

Johann Buxbaum, Haselbach b. Stockerau, N.-Oest.

Die Wahrheit dieser Aussage bestätigt die Gemeinde-Vorstellung, Haselbach, d. 17. 8. 02.

Der Gemeinde-Vorsteher, Kronberger.

Magen- und Darmleiden.

Ich bin dem Cur-Institute „Spiro spero“ auf's Tiefste dankbar für die wunderbaren Erfolge, welche das Institut an mir erzielte.

Therese Horn, Private in Wien 16, Stillfriedplatz 5.

Die Cur ist brieflich ohne jede Berufsstörung durchführbar.

Druck und Verlag von Friedrich Roth vormals Adolf Reissenberger.